

H a l l i s c h e s
patriotisches Wochenblatt.

Vierzehntes Stück.

Den 4ten Januar 1800.

I.

Erst das Jahr 1800 beschließt
das achtzehnte Jahrhundert.

An dem Schlusse des gegenwärtigen Jahrhunderts, ist so wohl in öffentlichen Blättern als in Gesellschaften häufig die Frage vorgekommen: Gehört das Jahr 1800 noch zu dem achtzehnten Jahrhundert, oder macht es den Anfang des neunzehnten? — Könnte man die Stimmen sammeln, so möchte die Mehrheit für das letztere ausfallen, weil in der Jahrzahl die zweyte Ziffer, oder die Zahl der Hunderte, geändert ist. Allein man muß bemerken, daß die Jahrzahl das laufende, oder noch nicht vollendete Jahr anzeigt. Das Jahr der Geburt Christi, das erste unserer Zeitrechnung, hat zur Jahrzahl Eins, nicht Null; also schloß sich das erste Jahrhundert mit dem Jahre 100; das zweyte mit dem Jahre 200 u. s. f., also schließt sich das achtzehnte Jahrhundert mit dem Jahre 1800.

Das erste Jahr jeder Zeitrechnung bekommt allemahl die Jahrzahl Eins, daher die Jahrzahl nach derselben das noch nicht vollendete, oder das laufende Jahr seit der Begebenheit anzeigt, welche
D die

die Veranlassung zu der Zeitrechnung gab. Die neue französische Zeitrechnung fängt mit der Herbstnachtgleiche, oder dem 22sten September 1792 an, da gerade um diese Zeit der Staat zu einer Republik erklärt ward. Das Jahr I ist das von dem gedachten Tage bis zur Herbstnachtgleiche 1793, und das jetzt laufende Jahr VIII ist mit der Herbstnachtgleiche, den 23sten Sept. 1799 angefangen.

Die Historiker rechnen auch das Sæcularjahr, dessen Zahl volle Hunderte enthält, zu dem sich endigenden, nicht zu dem anfangenden Jahrhundert. In Schraders chronologischen Tafeln, einem bekannten Schulbuche, ist dieses immer geschehen. So wird daselbst die Krönung Carls des Großen zu Rom im Jahr 800 in das achte Jahrhundert gesetzt. Ein paar Begebenheiten im Jahr 1600 sind auf der Tafel für das 16te Jahrhundert angeführt. Bloß bey dem Jahre 1700 ist eine Ausnahme gemacht, und dies nur zufälliger Weise.

Die Zahl eines Jahrhunderts zeigt das laufende an. Wir nennen das gegenwärtige Jahrhundert das Achtzehnte, indem die beiden ersten Ziffern der Jahrzahlen, in dem Laufe desselben die Zahl der vollendeten Jahrhunderte anzeigen. Die Jahrzahl 1800 zeigt durch die beiden ersten Ziffern, 18, an, daß mit dem Jahre ein Jahrhundert vollendet, und zu den verfloßenen hinzugefügt wird. Mit den Jahrzehnten unsers Alters machen wir es umgekehrt. Wer zwischen 50 und 60 Jahr alt ist, sagt, er sey in den Fünfzigern, da er sagen sollte, er sey in den Sechzigern. Der Grund ist sehr begreiflich. Wer mag sich gern alt machen?

Die

Die Astronomen werden alle ohne Anstand das Jahr 1800 zu dem 18ten Jahrhundert rechnen. Herr Bode hat in dem astronomischen Jahrbuche für 1800, am Ende des Decembers mit großen Buchstaben gesetzt: Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Wenn aber auch die Entscheidung der Frage weniger sicher wäre, so müßte man doch das Jahr 1800 noch zu dem achtzehnten Jahrhunderte rechnen. Dieses hat zwar viel großes und herrliches geleistet, aber in den politischen Begebenheiten ist es seinen Vorgängern noch zu sehr ähnlich geblieben. Besonders hat es durch den verwüstenden Krieg, in dem letzten Jahrzehend eine große Schuld auf sich geladen. Man muß ihm noch eine Frist gestatten, durch einen aufrichtigen und sicher gegründeten Friedensschluß, so viel es seyn kann, seine Schuld zu verfühnen.

Klügel.

II.

B i e d e r m a n n s,
eines Hallischen Bürgers,

Briefe an seinen Sohn in der Fremde.

Vorbericht,

wie ich zu diesen Briefen gekommen.

Vor Jahr und Tag befand ich mich auf einer Bücher-auction. Nachdem die Bücher sämtlich verkauft waren, kamen noch einige Paquete vermischter gedruckter und

geschriebener Sachen an die Reihe. Man sah an dem Staube, der sie bedeckte, daß sie ihr letzter Besitzer vielleicht kaum geöffnet, und wahrscheinlich als Zugabe in irgend einer frühern Auktion erhalten haben mochte. Ob ich wohl sonst schon manches Gute in solchen verlohrnen Paqueten gefunden hatte, so bot ich doch diesmal, fast nur aus langer Weile, mit ein Paar Groschen an. Niemand überbot mich, und ich war fast verdrüsslich, drey dicke verlegene Paquete — doch wahrscheinlich meist Makulatur — nach Hause tragen zu müssen.

Bey einer mäßigen Stunde, fing ich doch aus Neugier an, meine bestaubten Schätze zu öffnen. In dem ersten Pack fand ich nichts, als alte Leichen-*carmina*, ein Paar Neujahrskärtel, ein Paar theologische Traktätlein, und einen Kalender von 1740. Das zweyte enthielt ein Paar Rechnungsbücher, zwey schlechte Gelegenheits-Predigten, einen Hundertjährigen Kalender, und eine ganze Menge Intelligenzblätter. — Fast hätte ich vor Verdruß, auch so gar nichts brauchbares zu finden, das dritte uneröffnet in meinen Makulaturkästen geworfen. Indes hatte ich gerade nichts besseres zu thun, und so öffnete ich auch dies. Obenauf lagen wieder Trauer- und Trostschriften, die vordem in unserm Halle fast bey jedem vornehmen Todesfall, — die Hinterbliebenen mochten nun traurig und trostbedürftig seyn, oder nicht — in Menge erschienen; dann folgten allerley unleserliche Handschriften. Zuletzt fand ich ein kleineres, besonders zugebundenes Päckchen mit der Aufschrift: „Eines Unbekannten Briefe an seinen Sohn in der Fremde, worin mancherley Hallische Alterthümer und Neuigkeiten, aus den Jahren 1756 — 1789.“

Die Aufschrift machte mich neugierig. Ich öffnete das kleine Packet, und fand wirklich eine sehr beträchtliche Anzahl leserlich geschriebener Briefe, nach der Jahrzahl geordnet. Nur war überall der Name des Schreibers heraus geschnitten.

An

Anfangs erwartete ich auch hier wenig Unterhaltung. Indes fing ich an zu blättern, fand da so manches erzählt, was ich selbst erlebt hatte, daneben auch so manches, was mir noch neu war, daß ich immer mehr las, bis der hiedre Ton, und der gute Sinn, der aus allen Blättern hervorleuchtet, mich veranlaßte, die ganze Sammlung Wort für Wort durchzulesen.

Meine Bemühungen, den Schreiber dieser Briefe ausfindig zu machen, sind vergebens gewesen. Folgendes habe ich mir indes aus den Briefen selbst über seine Person zusammengesezt. Er war ein hiesiger angesehener Bürger, der in sehr gutem Wohlstande lebte, wahrscheinlich ein Materialhändler. Er hatte mehr Bildung als gewöhnlich erhalten, weil er Anfangs zum Studiren bestimmt war, aber wegen des frühen Todes seines Vaters, den Vorsatz aufgab, und die Handlung übernehmen mußte. Seine Familie bestand aus vier Kindern. Der älteste Sohn war in der Fremde; der zweyte erst in Halle in der Lehre, und hernach etablirt. Eine der Töchter ward verheirathet; die andre starb in der Blüthe der Jahre. Jetzt scheint die Familie ganz ausgestorben zu seyn. Daß der Vater ein sehr redlicher und dabey gottesfürchtiger Mann war, ohne jedoch einer besonderen Sekte anzugehören, beweisen seine Briefe. Auch sieht man aus ihnen, daß er noch immer neben seinen Berufsgeschäften nützliche Bücher las. Von den Briefen seines Sohnes fand ich nur wenige in dem Paquet. Auch sieht man aus manchen Stellen, daß der Vater nicht nur weit fleißiger als der Sohn geschrieben, sondern daß er auch ein ganz besonderes Vergnügen daran gefunden hat, viele und oft lange Briefe zu schreiben.

Ich glaube, daß die Leser unsres Wochenblatts manche Briefe dieser Sammlung nicht ohne Nutzen lesen werden. Denn sie enthalten manche gute Lehre. Sie tragen das Gepräge echten Bürger sinnes, und was damit immer so sehr zusammenhängt, auch echten Hausvater sinnes. Daneben liefern sie manche Bemerkung,

die auf unsre Zeit nicht weniger paßt, als auf die vergangene, in der sie geschrieben ward. Sie bekannt zu machen, trage ich kein Bedenken. Niemand soll durch den Inhalt gekränkt werden. Denn jede Stelle, die noch lebenden Personen durch irgend ein freyes Urtheil weh thun könnte, will ich unterdrücken. Was zu wenig unterhaltend oder lehrreich ist, soll wegbleiben. Freylich ist darin der Geschmack verschieden. Aber die Leser eines Blattes, das für sehr verschiedene Stände geschrieben wird, werden ja wohl so billig seyn, nicht alles nach ihrem einzelnen Geschmack zu beurtheilen.

Damit der unbekante Schreiber doch einen Namen habe, so mag er Bieder mann heißen. Denn Bieder und treu meint ers gewiß.

Heute den ersten Brief zur Probe, der freylich nur ganz gemeine Empfindungen und Gedanken enthält, von denen aber doch wohl zu wünschen wäre, daß sie sich nicht so ganz aus manchen Familien, mit dem Sinn für Häuslichkeit verlohren hätten.

Erster Brief.

Halle den 4ten Jan. 1756.

Mein lieber Wilhelm.

Du bist zwar kaum acht und vierzig Stunden von uns, und ich werde dir, meinem Versprechen gemäß, noch wenig oder nichts neues aus deiner Vaterstadt schreiben können. Aber ich kanns doch nicht länger lassen. Du glaubst nicht, wie es uns einsam im Hause geworden ist, seit wir dich nicht mehr täglich sehen. Vielleicht wird mir das Herz etwas leichter, wenn ich an dich schreibe. Ein Brief, sagte mir oft mein alter Lehrer, ist eine Rede mit einem Abwesens

senden. Ich will mir also auch vorstellen, ich redete mit dir.

Weil ich doch sonst eben nichts weiß, so will ich dir erzählen, wie es bey uns zugienge, als du wegwarst. Als du am Galgthor auf den Postwagen stiegst, wo ich dich zum letztenmal an mein väterliches Herz drückte, blieb ich noch so lange an Langens Gasthose stehen, bis ich die Post aus den Augen verlohr. „Nun Gott befohlen!“, dacht ich in meinem Herzen, guter Wilhelm. Du hast mir immer Freude gemacht, Gott wird dir auch Freude geben, und dich schützen auf deiner Reise. Mit dem Gedanken tröstete ich mich. Denn ich war sehr beklommen in meinem Herzen. So kalt es war, so gieng ich doch langsamer als sonst nach Hause. Es war, als fürchtete ich mich: denn ich dachte, daß ich die Mutter sehr traurig finden würde, und du weißt, ich kann das Weinen nicht sehen. Deine Schwestern konnten sich auch gar nicht fassen. Aber die Mutter, so roth auch die Augen waren, fand ich doch getrösteter, als ich erwartete. Sie hatte die Bibel vor sich. Sagen konnt ich nichts, als ich in die Stube kam. Selbst dein Gruß wollte nicht über die Lippen. Aber die Mutter faßte mich bey der Hand und sagte: „Vater. Ich habe rechten Trost gefunden. Sieh, ich holte meine Bibel, und wollte mir den Tag, wo uns Wilhelm verlassen hat, zu den übrigen Nachrichten von unsrer Familie einschreiben *). Aber erst las ich das heutige Evange-

D 4

lium,

*) Dies war ehemals eine alte Sitte in vielen Häusern, wodurch manche Familien-Nachricht erhalten wurde.

lium, und dachte so nach, wie unser Herr Christus als ein kleines Kind hat müssen flüchtig werden, und wie seine armen Eltern, so ohne alle Bequemlichkeit, wer weiß in was für Jahreszeit, gereist sind, und wie ihn Gott doch bewahrt hat, und geschützt vor aller Gefahr, daß er alles hat ausführen können, wozu er in der Welt war. Der Gott kann und wird gewiß auch unsern Wilhelm schützen, und seinen Engeln befehlen, daß sie ihn geleiten, und er seinen Fuß an keinen Stein stoße.,,

Lieber Wilhelm! du glaubst nicht, wie mich das Wort aufrichtete, und wie ich getrost an mein Geschäft gieng, so daß ich auch endlich den Mädchens verbot, immer zu weinen, weil wir dich doch nach Gottes Willen gewiß wiedersehen würden.

Es ist den Abend noch schrecklich kalt geworden. Wie froh waren wir, daß wir dich da doch gewiß in Leipzig denken konnten. Wenn du nur nicht zu geschwind in die Wärme gegangen bist, aus der Kälte! Nimm dich ja davor in Acht. Die Mutter schickt dir hier noch ein Paar wärmere Strümpfe nach, weil sie sagen, daß es noch kälter werden soll. Wir haben auch gestern dem alten Beck und den armen Schmidts mit den vielen Kindern, Holz und warmes Essen geschickt. Wenn man nur allen helfen könnte!

Schrei-

wurde. Es ist nicht gut, daß sich solche Sitten verlieren. Es verliert sich auch damit so leicht der Familiensinn. Anmerkung des Herausgebers.

Schreibe mir bald, wie lange du in Leipzig
bleiben mußt. Die Grüße verstehen sich von selbst,
so wie, daß ich nah und ferne bin und bleibe

Dein treuer Vater.

N. S. Laß dir ja nichts abgehen. Es ist
deine erste Ausflucht, und schon deine Gesundheit
nur im Anfange, bis du das Reisen gewohnt wirst.
Die Mutter läßt dich noch besonders darum bitten.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Warnung vor der Braunkohlensche.

Die Brödde von Braunkohle, die jetzt allgemein
als Feuermaterial in unserer Stadt angewandt wer-
den, sind mürbe, und lassen bey dem Verbrennen einen
Theil ihrer unzersehten Substanz, durch den Koft in
dem Aschenheerd fallen. Sie geben viele Asche, und
in derselben glimmen die unzersehten Stücke eine
lange Zeit fort. Die Aschenheerde haben gewöhn-
lich zu wenig Raum, und sind nicht tief genug unter
dem Koft, um eine hinlängliche Menge Asche auf-
nehmen zu können. Daher die Nothwendigkeit, ihn
oft austräumen zu müssen, um Zug zu erhalten.
Die glühende Asche wird nicht selten an offene Der-
ter hingeworfen, von welchen der Wind sie überall
hintragen kann. Ich mache hierauf aufmerksam,
um Feuerbränste, besonders bey dieser strengen Käl-

te zu verhüten. Vorerst schlage ich Dämpfer von Eßpferzeug, Eisenblech oder Kupfer vor, und kellerartige, in die Erde gegrabne, mit Steinen aufgemauerte Behältnisse, die etwa mit einem Deckel verwahrt sind, daß der Wind nicht dazu kann, in welche die Asche mit den geschlossenen Dämpfern getragen wird.

Keil.

C h r o n i k

der Stadt Halle und des Saalkreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Erziehungs-Commission, nächsten Mittwoch um 2 Uhr. Session des Almosencollegii, Montag den 6ten Jan.

Wenn wir bey dem Anfang dieses Jahres auf das zurückblicken, was in den letzten vier Monaten durch den vereinigten Patriotismus zu Verbesserung unsres Armenwesens geschehen ist, so können wir nicht anders als mit froher Hofnung der Zukunft entgegensehen. Wie viel in dieser Zeit gearbeitet ward, wissen zwar nur die ganz, welche treulich mitgearbeitet haben. Aber was durch diese Arbeiten gewonnen, wie das Hausbetteln gemindert, in welchem Grade die Wohlthätigkeit unsrer Mitbürger angeregt ist, wie man noch immer fortfährt, die gewöhnlichen Beyträge durch ungewöhnliche zu erhöhen, wie kaum ein Wunsch in diesem Blatt geäußert

fert wird, dem nicht die Erfüllung auf dem Fuß nachfolgte, das weiß auch das Publikum.

Daß sich gleichwohl hie und da noch immer der Unmuth oder der Unglaube regt, kann man sich bey nah nur daraus erklären, daß es überall Personen giebt, die sich durchaus keines Guten rein freuen mögen, und durch ihr Bedenkliches: „Es wird doch keinen Bestand haben! Es ist etwas Neues! Man wird der Noth doch nicht ganz abhelfen! Es wird schon mancher jekt müde!„ — die Freude und wohl gar den guten Willen anderer stören mögen. Wer verliert bey einem solchen trüben Sinn, bey solcher Geneigtheit nur das Schlimmste zu fürchten, immer die Menschheit lieber anzuklagen, als ihr Gutes anzuerkennen, mehr, als sie selbst? Mögen Sie ferner jedes tadelnde Urtheil über Anstalten, die nach unsrer eigenen Ueberzeugung noch sehr weit von der Vollkommenheit entfernt sind, verbreiten. Sie werden dadurch doch so wenig die Thätigkeit der Gesellschaft, als den wohlthuedenden Bürgerfinn zu schwächen vermögen. Vom letzteren wird man nur Beweise finden in der

Fortsetzung der milden Beyträge und Geschenke.

Vom 21 — 30sten December.

1) Für das Mädcheninstitut gieng 1 altes und ein neues Spinnrad, von dem Meister W., und ein neues Spinnrad von einer kleinen Gesellschaft ein.

2) Ein

2) Ein neues Hemde und 2 P. neue wollene Strümpfe, von 2 ungenannten Armenfreundinnen.

3) Von einem sehr milden Armenfreunde zu Bekleidung armer Mädchen 5 Thlr., und außerdem in die Kleiderkammer an abgelegten aber noch sehr brauchbaren Sachen, 7 große und kleine Mannsröcke, 8 P. Weinkleider, 2 Ermelwesten und 1 Lag.

4) Von Frau K. 4 Weiberhemden und ein Mädchenrock.

5) Ein Paar wollene Kinderstrümpfe.

6) Von einer Ungenannten zu Holz 2 Thlr.

7) Vom Hrn. Maj. v. Bernsdorf eine, und vom Hrn. Hauptm. v. Knoblauch 2 wollene Frießd.

8) Mad. M. schenkte einem armen Knaben beym Aufdingen ein Bette.

9) Hr. P. K. schenkte der Armenkasse 1 Ld'or bey der strengen Kälte. Eben so viel schenkte

10) ein wohlthätiger Fremder aus B. und

11) Mstr. Endter 1 Thlr. zu Holz.

12) Ein anderer sehr milder Armenfr. assignirte zwey Klästern Brennholz für die Armenstube.

Ob wohl die Armenkasse noch keinen Ueberfluß hat, so sind doch bey der strengen Kälte in voriger Woche, Einhundert Reichsthaler zu außerordentlichen Hülfen für die größte Noth angewiesen, und in allen 25 Revieren der Stadt unter die Hrn. Referenten und Armenväter, zu weiterer Verwendung vertheilt worden.

Zur Wärmstube auf Brunoniswarte finden sich nach und nach Arme, und können sich ferner bey Hrn. Kaufm. Klingner und Hrn. Buchdruckerherr
Mi

Michaelis melden. Die Wohlthätigkeit der Anstalt hat sich schon ganz besonders an einer armen Wittwe mit 2 Kindern bewiesen. Eines war krank und schon fast erstarrt. Es ward sogleich eine Suppe für diese fast erstarrten Menschen bereitet, und die Stube rettete sie vom Umkommen. Auch ist die Mutter, der schon vor dem Jahr 9 erfrohrne Zehe abgenommen sind, mit einer Decke für die Nacht versehen. — Zwey Menschenfreunde haben 2 Scheffel Kartoffeln geschenkt, die man für die Armen kochen wird. Möchte auch diese Art von Wohlthätigkeit — durch Nahrungsmittel — Nachahmung finden.

2. Herrn Fuchtlers Concert.

Vor einigen Wochen, war ein seit langer Zeit unsrer ganzen Stadt sehr wohl bekannter geschickter und arbeitssamer Mann, Hr. Fuchtl, so unglücklich, um sein viele Jahre hindurch sehr sauer erspartes Geld, eine Summe von 300 Rthlr. durch Diebstahl gebracht zu werden. Alle Nachforschungen sind vergebens gewesen. Der niedrige Räuber, wird also wahrscheinlich das durch Schweiß und Mühe Erworbene, behalten, ob wohl seiner schwerlich froh werden können. Das Publikum kann sich aber frohe Stunden bereiten, wenn es durch einen recht zahlreichen Besuch das Concert begünstigt, welches zum Besten des braven Sängers und Musikers nächsten Mittwoch am gewöhnlichen Ort mit Vocal und Instrumentalmusik gegeben wird. Jeder Freund der Musik wird dabey Gelegenheit finden, etwas zur Entschädigung eines Mannes beizutragen, der unser Ohe als Knabe, als Jüngling und als Mann so oft vergnügt hat.

N.

3. Ge:

Geböhrene, Getrauete, Gestorbene in Halle zc.
November. December 1799.

a) Geböhrene.

Marienparochie: Den 26. Nov. dem Bauinspektor Hesse eine Tochter, Caroline Wilhelmine Agnes. — Den 9. Dec. dem Tuchmachermeister Herbst ein S., Friedrich Christian. — Den 16. Dec. dem Fabrik- Arbeiter Quellmalz eine T., Rosine Christiane. — Ein unehel. Sohn, Joh. Gottlieb. — Den 23. Dec. ein unehel. Sohn, Carl Christian. — Den 24. Dec. dem Handarbeiter Schönefeld eine Tocht., Sophie Erdmuth. — Eine unehel. T., Christ. Elisabeth.

Ulrichsparochie: Den 14. Dec. ein unehel. Sohn, Wilhelm Ludwig. — Den 21. Dec. dem Studentenaufwärter Fritsche ein Zwillingssohn, todtgeb.

Moritzparochie: Den 19. Dec. eine unehel. todtgeb. Tochter. — Den 21. Dec. hat des am 14. Jul. dieses J. verst. Schuhmachergesellen Elrich Wittwe einen Sohn, Carl Christoph, geböhren.

Domkirche: Den 17. Nov. dem Syndic. Streiber eine Tochter, Agnese Leopoldine. — Den 17. Dec. dem Schuhmacher Heger ein Sohn, Johann Carl August. — Den 8. Dec. dem Schuhmachermeister Koch ein S., Andreas Christian.

Gläucha: Den 13. Dec. dem Handarbeiter Lenzig ein S., Carl Gotthilf. — Den 23. Dec. dem Zimmergesellen Horn eine T., Sophie Rosine. — Den 24. Dec. eine unehel. Tocht. — Den 25. Dec. dem Beckermeister Pfeifer eine T., Joh. Friederike. — Den 26. Dec. dem Handarbeiter Busch eine Tochter, Marie Friederike.

Neumarkt: Den 15. Dec. dem Strumpfwirkergef. Göbze ein S., Joh. Friedrich. — Den 16. Dec. dem Handarbeiter Schröder ein Sohn, Johann Chri-

Christian Ernst. — Den 28. Dec. eine unehel. E.,
Johanne Friederike.

b) Getraute.

Moritzparochie: Den 29. Dec. der Mühlenmeister
Schneide in Batterode in der Grafschaft Mansfeld
mit J. C. Reißner in aus Siensiedt.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 11. Dec. des Gemeinheits-
meisters Hertram Ehefr., alt 49 J. 10 M. 1 W.
1 Tag. Brustkrankheit. — Den 13. Dec. der Sol-
dat Nagel, alt 41 J. Auszehrung. — Der Sol-
dat Schwarzmüller, alt 21 Jahr. Fäulniß im
Munde. — Den 14. Dec. des Gemeinheitsmeisters
Kambach Ehefr., alt 68 J. 3 M. Brustkrankh. —
Den 15. Dec. des Strumpfwirkermeist. Reichmann
Wittwe, alt 77 J. 4 M. Keufferer Leibes Schaden. —
Den 16. Dec. des Hornknechts Brauer Ehefr., alt
77 J. 10 M. Entkräftung. — Des Schuhmacher-
meister Musbach Tochter, Sophie Elisabeth, alt
1 J. 4 M. 1 W. Auszehrung. — Eine unehel. E.,
Johanne Friederike, alt 3 Woch. Jammer — Den
17. Dec. des Carabiniers Kosbach Tochter, Johanne
Sophie, alt 21 J. Sicht. — Der Strumfabrikant
Thomas, alt 73 J. Brustwassersucht. — Den
19. Dec. des Strumpfwirkergefellens Westein E.,
Marie Magdalene, alt 5 M. 1 W. Steckfuß. —
Den 20. Dec. der Triftmeister Böhme, alt 46 J.
Auszehrung. — Den 24. Dec. der Postschirmermeister
Wurm, alt 68 J. 3 M. 1 Tag. Entkräftung. —
Des Strumpfwirkergefellens Kuckenburg Tochter,
Joh. Sophie Dorothee, alt 7 Monat. Jammer. —
Den 26. Dec. des Invaliden Wamßler Sohn, Jo-
hann Joseph, alt 1 J. 1 W. 1 Tag. Jammer.

Ulrichsparochie: Den 16. Dec. des Sold. Nistel-
beck Tocht., Dorothee Friederike, alt 8 Tage. Steck-
fuß. — Den 23. Dec. des Unterofficiers Heide-
manu

mann Sohn, Joh. August, alt 7 Wochen 1 Tag. Jammer.

Moritzparochie: Den 15. Dec. des Pfannenschmidts Brauer Sohn, Carl Georg, alt 2 Wochen. Steckfluß. — Den 19. Dec. des Strumpfabrikant. Hecht Sohn, Carl Gustav, alt 1 J. 13 W. 4 Tage. Auszehrung. — Den 19. Dec. des Soldaten Wagner Ehefrau, alt 29 J. Faulfieber. — Eine uneheliche tobtgeb. Tochter. — Den 23. Dec. der Bornknecht Striezel, alt 70 J. Schlagfluß. — Den 28. Dec. der Wollarbeiter Pfaffe, alt 66 Jahr 2 Monat. Brustkrankheit.

Krankenhaus: Den 13. Dec. der Schneiderlehrebusche Scherbel aus Halle, alt 18 J. Faulfieber. — Den 16. Dec. Marie Dorothee Achilles, alt 26 J. Faulfieber. — Den 17. Dec. Marie Fromm, alt 40 Jahr. Faulfieber. — Den 24. Dec. Erdmann Picht, alt 80 J. Entkräftung.

Domkirche: Den 13. Dec. der Tischlermeister Heydenreich, alt 45 J. Faulfieber. — Den 18. Dec. des Kellerbedienten Siebert Wittwe, alt 82 Jahr. Steckfluß. — Den 22. Dec. des Strumpfwirkergef. Göthe Ehefr., alt 24 J. Wöchnerin.

Glauchau: Den 23. Dec. des Soldat. Mohr Sohn, Gottfried Carl, alt 8 Wochen. Krämpfe. — Den 25. Dec. des Zeug- und Raschmachermeisters Mähner S., alt 4 Jahr 4 W. Auszehrung. — Den 26. Dec. eine unehel. Tochter, alt 1½ J. Zahnfieber.

Neumarkt: Den 18. Dec. des Sold. Kahn Sohn Franz, alt 4 W. 1 T. Steckfluß. — Den 21. Dec. des Maurergesellen Vogel Ehefrau, alt 58 J. 10 M. Brustkrankheit. — Den 23. Dec. der Lohgerbergef. Ischner, alt 50 J. 10 M. 2 W. Steckfluß. — Den 26. Dec. Catharine Voigtin, alt 46 J. Auszehrung. — Den 28. Dec. Anne Christiane Ostwaldin, alt 47 J. Schlagfluß.

An:

fünd
Auff
reich
sien
Ann
merk
beleh
Con
Sti
det
an
pfer
deut
wer
8 —
Ha
jed
St
wü
der
daß
sch
Fer
wo
nic
ten
An
ber
läu
„A
hal
ni
hi

A n z e i g e n.

Der Freund der Erholung. Unter diesem Titel kündige ich eine Schrift an, welche die interessantesten Aufsätze über wichtige Gegenstände, die schönsten lehrreichsten Erzählungen und auserlesenen erläuterten Poesien enthalten soll, wobey ich durchaus auf Feinheit und Anmuth des Ausdrucks bedacht seyn werde, um die Aufmerksamkeit geschmackvoller und gebildeter Leser auf eine belehrende und unterhaltende Art dauernd zu fesseln. Sonnabends erscheint jedesmal ein Stück. Das erste Stück den 25sten Jan. 1800. Mit Bestellungen wendet man sich so bald als möglich früh von 8 — 10 Uhr an Hrn. Weidlich, wohnhaft im Hause des Hrn. Kupferschmidts Keil am Schlamm. Die Namen müssen deutlich geschrieben eingesandt werden, weil sie vorgedruckt werden sollen. Auswärtige können daselbst früh von 8 — 10 Uhr ihre bestellten Stücke abholen lassen. In Halle sollen aber diejenigen, welche diese Schrift bestellen, jedes Stück zugeschiedt erhalten. Beym Empfange jedes Stückes zahlt man einen Gr. Am Ende des Vierteljahrs wird der Titelbogen, nebst dem Nahmenverzeichnisse und der Uebersicht unentgeltlich nachgeliefert. Ich bin gewiß, daß dieser Freund der Erholung bey näherer Bekanntschaft und Prüfung in vielen Familien in der Nähe und Ferne, ein herzliches Willkommen vorfinden, und daselbst wohl gelitten seyn wird. Zum Schluß kann ich mich nicht enthalten, aus dem lieblichen Kranze von erläuterten Poesien, eine der schönsten Blumen, zur wirksamern Anregung der Aufmerksamkeit auf diese Schrift, zu heben. Ihre unverkennbaren Reize werden bey der Erläuterung näher entfaltet. An Daphnens Clavier. — „Wenn der lauten Stadt Getümmel nun allmählig leiser halt, und vom roth bestreiften Himmel Dämmerung hernieder wallt: dann so silbernes Clavier, wandelt Daphne hin zu dir! — Heiter auch von Nacht umgeben schwingt sich

sich ihre Seel empor, Engelreine Thaten schweben ihr in goldnen Bildern vor. Ruhig ist ihr Aug und lacht wie der Mond aus stiller Nacht. — Und ein Strom von Harmonieen, ihres Lebens Wiederhall, geuht in süßen Melodien sich in deinen Silberschall. Ihre ganze Seele glüht und sie singt ein deutsches Lied. — O des neidenswerthen Lohnes ihre Seele zu erfreun, Schöpfer ihres Silbertones ihrer Seligkeit zu seyn. Himmel, Himmel! o Clavier! ach — sie singt ein Lied von mir! — Halle im Waisenhause. Köppen.

Vier Tausend und einige hundert Rthlr., theils in Golde, theils in Courant sind in einzelnen Posten auf sichere Gelegenheit zinsbar zu verleihen, und Bünnen von mir nachgewiesen werden. Halle den 31. Dec. 1799.
Sreiber, Justiz-Commissarius.

In dem Fischerischen Hause sub No. 20 in der großen Ulrichsstraße sind 2 Etagen zu vermietthen, wovon die eine gleich bezogen werden kann.

Frische Pommerische Gänse-Brüste, das Stück für 20 Gr. sind zu haben bey dem Kaufmann Rißel am alten Markte.

Von dem 3ten Bändchen des Handbuchs der Naturgeschichte wird heute der 8te Vogen für 1 Gr. ausgegeben bey dem Kunstbändler Dreyßig in der Steinstraße.

Druckfehler im patriotischen Wochenblatt.

Seite 135 in der 8ten Zeile muß es heißen Zwillinge
Söhne.

— 167 in der 14ten Zeile anstatt Petermannen, Bö-
demannnen.

— 181 in der 22sten Zeile: aus Schwertz.

— 181 in der 26sten Z. Schläffer und Bürger Mstr.

— 182 in der 1sten Z. Weinhardt.

Güte.